

Denkmal Ost-Moderne, Aneignung und Erhaltung des baulichen Erbes der Nachkriegsmoderne, hg. v. Mark Escherich (Stadtentwicklung und Denkmalpflege, Band 16), Berlin: Jovis Verlag 2012, 256 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-86859-143-9, Euro 29,80

Rezensiert von Jan Schröder

Der Untergang der DDR ist mittlerweile mehr als zwanzig Jahre her. Und genau so lange beschäftigen sich Wissenschaftler und Praktiker in der Denkmalpflege mit ihren baulichen Hinterlassenschaften. 1990 waren die Bauten der «Ostmoderne» plötzlich Zeugnisse einer abgeschlossenen historischen Epoche geworden, was sie für die Denkmalpflege schlagartig interessant machte. Gleichzeitig gerieten zahlreiche Gebäude, denen ihre ursprüngliche Funktion abhanden gekommen war, in akute Gefahr. Der vorliegende Band, der die Beiträge einer Tagung dokumentiert, die am 28. und 29. Januar 2011 in Weimar stattfand, zieht eine facettenreiche Zwischenbilanz dieser zwanzigjährigen Auseinandersetzung mit der DDR-Moderne.

In seinem einleitenden Aufsatz steckt der Herausgeber Mark Escherich das größer gewordene Arbeits- und Forschungsfeld ab. Bereits der Titel «Die Aneignung der Ostmoderne durch die Denkmalpflege» verweist darauf, dass der Band nicht nur neue Erkenntnisse zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR liefert, sondern auch das Schicksal der Bauten seit dem Mauerfall beleuchtet. Gerade die Rückblicke auf das Ringen um die Erhaltung der DDR-Moderne in der vereinigten Bundesrepublik zählen zu den herausragenden Beiträgen des Bandes, spiegeln sich im Umgang mit der «Ostmoderne» doch weit über das eigentliche Themenfeld hinausreichende gesellschafts- und architekturpolitische Diskussionen.

Auf die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen in der Nachwendezeit blickt Tobias Zervosen in seinem Beitrag «Denkmalpflege und geschichtspolitischer Diskurs» zurück. Er analysiert die Passagen des 1995 vorgelegten Berichts der Enquetekommission zur «Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur», die sich mit Architektur und Städtebau auseinandersetzen, und erläutert die einseitige Sichtweise der Kommission, die das Baugeschehen in Ostdeutschland nur als Ausdruck der zentralistischen Politik der SED begriff, als «Architektur ohne Architekten». Das Ausblenden der konkreten Rolle der Planer führte dazu, dass die Bauten der «Ostmoderne» als bloße Sympto-

me eines diskreditierten Gesellschaftssystems moralisch abgewertet wurden, während ihre architektonischen Qualitäten erst allmählich in den Blick gerieten. Dass es aber schon seinerzeit eben nicht nur um gesellschaftspolitische Frontstellungen ging, sondern dass die ideologisch-moralische Rhetorik eine Debatte über architekturtheoretische Positionen lediglich überlagerte, deutet Zervosen an: Einige DDR-Bauten waren von der fundamentalen Kritik ausgenommen. Es handelte sich um die in den 1950er Jahren im Stil der «Nationalen Tradition» errichteten Ensembles, die sich mit geschlossenen Straßenfronten und historistischen Motiven auf vormoderne Ideale bezogen. Diese Tatsache verweist auf einen Diskurs über die «Ostmoderne», der auch heute noch wirkmächtig ist, nachdem die anfänglich dominierende politisch-moralische Lesart zwanzig Jahre nach dem Ende des «Kalten Krieges» längst an Bedeutung verloren hat.

Es handelt sich um die Auseinandersetzung, welche die Apologeten der traditionellen, verdichteten «europäischen Stadt» gegen die Planungsgrundsätze der Moderne führen. In den Straßenzügen, die in der kurzen Epoche der «Nationalen Tradition» entstanden, sahen sie viele ihrer Ideale verwirklicht, in den späteren Planungen, die den Anschluss der DDR an die internationale Moderne – wenn auch unter eigenen Vorzeichen – markierten, den Verrat an diesen Ideen. Es geht ihnen nicht so sehr um die Ablehnung der «Ostmoderne», als der «Moderne» insgesamt. Die Verknüpfung der ostdeutschen Bauten mit der Politik der SED ermöglichte ihnen, diese umso stärker zu diskreditieren.

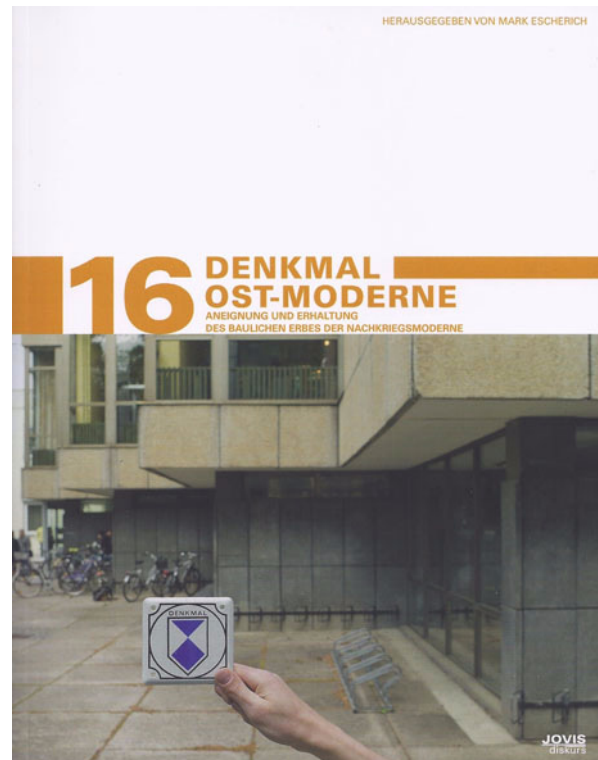
Ein Beispiel für diese Konfrontation beschreibt Tanja Scheffler in ihrem Beitrag über die Veränderung der Prager Straße in Dresden seit 1990. Das kompromisslos moderne Ensemble wurde ab 1965 realisiert – als sozialistische Neuinterpretation der 1953 eröffneten Einkaufsstraße «Lijnbahn» in Rotterdam. «Die schleichende Zerstörung der Ostmoderne durch die «Europäische Stadt» lautet ihr Untertitel – er zeigt, wie die auf Paradigmen der westlichen Moderne fußende Planidee der Prager Straße seit 1990 durch Abrisse und Nachver-

dichtungen kompromittiert wurde. Ideologische Stadtplanungsvorstellungen deckten sich dabei wie andernorts mit Investoreninteressen, die in den großzügigen Freiflächen moderner Ensembles weniger attraktive Aufenthaltsräume als brachliegende Grundstücke sahen, die sich gewinnträchtig bebauen ließen.

Ähnliche Argumente dominieren auch die aktuellen städtebaulichen Debatten in Berlin, wo die Verfechter der «kritischen Rekonstruktion» des dicht bebauten historischen Stadtkerns nach wie vor beträchtlichen Einfluss auf die öffentliche Debatte nehmen. Im vorliegenden Band beleuchten Stephanie Herold und Sylvia Butenschön am Beispiel des «Platzes ohne Namen» und Nils Meyer anhand der Planungen für die Fischerinsel die Diskussion.

Jenseits aller ideologischen Fragen stellen die einzelnen Bauten der «Ostmoderne» aufgrund ihrer bautechnischen Eigenheiten, die sie mit ihren zeitgenössischen westdeutschen Pendanten teilen, eine Herausforderung für Denkmalpfleger und Planer dar. Solche allgemeinen denkmalpflegerischen Fragen – die Suche nach zeitgemäßen Nutzungen, nach geeigneten Sanierungsmethoden, die Abwägung unterschiedlicher Interessenlagen – sind inzwischen für die Erhaltung von Bauten der «Ostmoderne» entscheidend. Dieser Sachverhalt zeigt, wie sehr sich der Umgang mit ihnen seit den ideologisch-moralischen Auseinandersetzungen der Nachwendzeit inzwischen normalisiert hat. Tanja Seeböck analysiert die entsprechenden Probleme und möglichen Lösungsstrategien am Beispiel der spektakulären Betonschalen Ulrich Müthers, Ruth Klawun und Ulrike Wendland dokumentieren die Entwicklung der vergangenen Jahre aus der Sicht der zuständigen Landesämter anhand von Erfolgs- und Verlustgeschichten in den Bundesländern Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

Norbert Heuler zieht ein bemerkenswertes Resümee für Berlin, das den Sonderstatus der einstmaligen geteilten Stadt berücksichtigt, in der sich DDR und Bundesrepublik mit baupolitischen Statements zu überbieten suchten. Er beschränkt sich daher nicht auf den denkmalpflegerischen Umgang mit der «Ostmoderne», sondern stellt ihr das Schicksal der «Westmoderne» gegenüber. Auch wenn seine Bilanz für Westberlin etwas günstiger ausfällt, konstatiert er doch eine «Gleichbehandlung in der Geringschätzung» in der «mangelnden Denkmalakzeptanz in Ost und West gegenüber dem Nachkriegserbe» – das «Ost» im Begriff «Ostmoderne» ist also nicht



mehr ausschlaggebend.

Solche Ost-West-Vergleiche hatten den Diskurs über die Nachkriegsarchitektur der DDR lange bestimmt. Nach 1990 wurde sie zumeist an der Baukunst der Bundesrepublik abgeglichen – um erst einmal Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den «zwei deutschen Architekturen»<sup>1</sup> zu ermitteln. Im vorliegenden Band wird diesem Blick nach Westen der nach Osten – also auf die Baukunst anderer ehemals sozialistischer Länder – zur Seite gestellt. Studien zur Architektur in der Sowjetunion, in Ungarn, Polen und der Slowakei liefern diese notwendige Ergänzung, die eine angemessene Würdigung der ostdeutschen Moderne erst ermöglicht. So bildet der Band ein umfassendes Kompendium zum gegenwärtigen Stand der «Ostmoderne»-Forschung und eröffnet gleichzeitig Zukunftsperspektiven für jene Bauten, deren Schicksal noch nicht besiegelt ist.

**Endnoten**

- 1 Eine umfassende, nach Bauaufgaben, -techniken und -formen gegliederte Gegenüberstellung von Projekten in der DDR und der Bundesrepublik lieferte zuletzt der vom Institut für Auslandsbeziehungen herausgegebene Ausstellungskatalog «Zwei deutsche Architekturen 1949-1989», Bonn 2004, der auf ältere Publikationen aufbaut, die ein ähnliches Vergleichsprinzip verfolgten.

**Rezeension: Medien**

Denkmal Ost-Moderne, Aneignung und Erhaltung des baulichen Erbes der Nachkriegsmoderne, hg. v. Mark Escherich, Berlin 2012, Rezensent: Jan Schröder, in: *kunsttexte.de*, Nr. 4, 2012 (3 Seiten), [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).